

## Vorwort

Mit dem vorliegenden Band wird das Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 25 Jahre alt. Es wurde von *Joseph Höffner* als »Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster« begründet. Im Vorwort des ersten Bandes wies er darauf hin, daß die Forschungsarbeit des Instituts von zwei Zielen bestimmt werde, von dem Bemühen um die Erkenntnis einerseits der gottgesetzten, unantastbaren Werte und Ordnungen, andererseits der geschichtlich wandelbaren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. »Das Studium der philosophischen und theologischen Grundlagen, worin die Christliche Sozialwissenschaft ihre vornehmste Aufgabe sieht, ist heute deshalb so vordringlich, weil die Anerkennung dieser Werte einem weitverbreiteten bloß soziologischen Denken als Ärgernis erscheint. Jedoch darf dabei die Erforschung der konkreten geschichtlichen Wirklichkeit nicht vernachlässigt werden; sonst würde die Christliche Gesellschaftslehre in Gefahr geraten, einer gegenwartsfremden – wenn auch noch so grundsatztreuen – Abstraktion zu verfallen.«

Als *Höffner* im Jahre 1960 dem Jahrbuch diese Zielsetzung mit auf den Weg gab, stand die katholische Soziallehre in hohem Ansehen. Innerhalb der Kirche gab es zwar eine beachtliche Bandbreite von Meinungen und Argumenten in einzelnen Sachfragen, aber keinerlei Polarisierungen, die bis ins Grundsätzliche reichten. In der Gesellschaft konnten beim wirtschaftlichen, sozialen, geistig-kulturellen und rechtlich-politischen Wiederaufbau in der Bundesrepublik Deutschland die Normen der sozialen Gerechtigkeit und Liebe geltend gemacht werden, wie sie von der katholischen Soziallehre vertreten werden und von der christlich-sozialen Bewegung seit langem gefordert worden waren. Der neue Staat wurde konsequent zum sozialen Rechtsstaat entwickelt. »Rechtsstaat«, weil er – ein altes christliches Anliegen – auf den vorgegebenen und unantastbaren Grundrechten der menschlichen Person aufruhte, »sozial«, weil es gelungen war, den liberalen Kapitalismus und die Klassenspaltung der Gesellschaft zu überwinden und die Arbeiterschaft zu integrieren.

Niemand konnte voraussehen, daß mit dem Ende der Ära *Adenauer* und mit dem II. Vatikanischen Konzil eine Entwicklung einsetzen würde, die

die geschaffenen Grundlagen in der Gesellschaft und die bewährten Orientierungen christlich-sozialen Denkens in Frage stellen sollten. Für die katholische Soziallehre brachen schwierige Zeiten an, da innerhalb der Kirche und der Theologie Bestrebungen an Boden gewannen, die in ihr und dem naturrechtlichen Denken entweder ein Hindernis für die Säkularität, für die »Weltlichkeit der Welt«, oder für eine gesellschaftliche Wende im Sinne der »Theologie der Befreiung« oder gar des Neomarxismus erblickten. *Wilhelm Weber* versuchte, in diesen bewegten Zeiten Kurs zu halten. Die neunzehn Bände des Jahrbuches, die unter seiner Verantwortung herauskamen, lassen ahnen, welche Anstrengungen es kostete, diese Reihe durch die Wirrnisse hindurchzusteuern.

Das Manuskript für den 25. Band war im wesentlichen abgeschlossen, als *Wilhelm Weber* so plötzlich und unerwartet am 4. Oktober 1983 mitten aus dem Schaffen abberufen wurde. Es fehlte nur noch der eigene Beitrag, den er nach der Fertigstellung des Manuskripts für sein letztes Buch schreiben wollte: Die Durchsetzung von Marktkräften gegenüber Beeinträchtigungen der Marktwirtschaft unter verschiedenen Wirtschaftssystemen. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Der plötzliche Tod des Herausgebers legt es nahe, diesen Band als Gedächtnisband zu gestalten, der einen Nachruf, die Predigt beim Gottesdienst, den Wiederabdruck des am Todestag erschienenen Programmartikels über »Die geistigen Grundlagen des BKU« und eine Ergänzung der Bibliographie enthält.

Möge das Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, das vom Lehrstuhl und Institut in Münster unter Mitwirkung vieler Lehrstuhlinhaber betreut wird, auch künftig der katholischen Soziallehre und ihrem Beitrag für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse in Gerechtigkeit und Liebe verpflichtet sein.

Im März 1984

Anton Rauscher